

ANCHORA SALUTIS

PRO

VARIOLOSIS.

Offenbarung und Beschrei-
bung eines gewissen Liquoris oder Me-
dicaments / nicht allein die Kinder vor denen
also genannten Kinds-Pocken oder Blattern damit
zu praeserviren/sondern auch selbige ganz sicher
zu curiren.

Vorben zugleich der rechte Grund der
Arznei-Kunst auß der also genannten Cartesia-
nischen Philosophia gezeiget/und der Thée. Franck von
denen falschen und irrigen Imputationibus freyge-
sprochen wird.

An alle Christliche Eltern wohlmeynend
geschrieben von

D. W.

Zum Andern mahl gedruckt.

Frankfurt am Mayn /
Zu finden bey Friederich Knochen/
Gedruckt

Im Jahr M DC XC.

UBBm



I. N. 7.

S. 1.

Wie gefährlich es zu unsern Zeiten sey/ etwas zu schreiben / so auch nur den Schein einer Neuerung habe; oder etwas zu ändern / so denen Vor- Urtheilen und eingebildeter Macht und Authorität derer in Praxi fest- sitzender Medicorum zuwider lauffe/ davon liegen die Exempel am Tage/ und sind noch bey den mehrern in frischem Andencken. Kaum hatte der berühmte Professor CRAAN, den die ganze Welt vor einen gelehrten Mann muß passieren lassen / angefangen die Grundveste der Arzney- Kunst nach der Richtschnur der gesunden Vernunft un- der Erfahrung zulegen/ die alte erdichtete Rudera über eine Hauffen zuwerffen/ und die bisz dahero im Finstern tappende Jugend auff den rechten Weg zu führen: Ja kaum hatte der Welt- gepriesene CORNELIUS BON- TEKOE, der den Namen eines vernünftigen Medici auch bey der Nachwelt behalten wird / die betrügliche Art einiger Practicanten und den Irrthum in der Me- dicin entdeckt/ auch die wahre Methode unsere Gesund- heit zuerhalten und wieder zubringen/ vorgestellt: Kaum hatten die beherzte und auffrichtige Philosophi und Medici OBERCAM und BLANCKHARD ange- fangen/ die warhafftige Senecamittel vorzustellen / die Unwarheit verworffen / und bey denen Vernünftigen so viel zuwegen gebracht/ daß diese ihnen und andern ge-
lehr-

lehrten Männern zufolge die Scholastische Brillen ab- zuwerffen sich bemühet/ und sich nach dem Licht umb- gesehen/ da sage ich/ ist so gleich ein solcher Permen unter den Gelehrten / und denen / so sich darvor aufgeben/ entstanden/ daß man solches fast nicht genug beschreiben kan. Man hat sobald nach denen Mordwaffen gegrif- fen / und diese Leute mehrentheils vor Atheos aufge- schryen; einigen/ worunter dann sonderlich BONTE- KOE hat man die schrecklichsten Paßquillen gemacht/ ja keiner ist leer ausgegangen / und hat ein jeder den in Verleumbdern herhalten müssen. BONTEKOE kla- get in seinen Schrifften/ daß er fast kein anreichend Mit- tel haben können / gegen seine unverschämte Lasterer sich zu schützen; dann hätte er sich bey einem Philosopho Raths erhohlen wollen/ der würde ihm etwas auß der Ethic des Aristotelis und denen virtutibus cardina- libus . wann er ein Peripateticus gewesen / daher ge- schwägt haben. Ein anderer / so etwa gut Cartesia- nisch/ würde ihm Heulian Ethicam. und Cartesii Tra- ctatum de Passionibus recommendiret / und ihm einen Hauffen schöner Sententien auß dem Seneca zum Recept vorgeschlagen / und wohl gar das probatum est darunter geschrieben haben. Hätte er die Hülf eines Medici imploriret/ so hätte er das Bekandte hö- ren müssen / Medicorum proprium est patienter ferre injurias. Der Jurist hätte nach vielen Complimen- ten ihn versichert / es sey an Schurcken oder sage ich/ Injurien- Processen nichts zuerhalten. Der Geistliche würde wol Drehlincourts liebreiche Besuchungen auff- geschlagen / und ihn darauß getröst haben / oder ihm die Dicta Scriptura, Erzürne dich nicht über den / dem
N 2 sein

sein Muthwille glücklich fortgehet / und andere dergleichen angeführet haben. Welches alles zwar an sich selbst gut genug ist / ob es aber dem BONTÉKOE Satisfaction gegeben / zweiffele ich fast / wann ich dessen Genium auß seinen Schriften mir vorstellen solte / und glaube ich / er solte lieber gehört haben / wann ein Sohn Zeruja geschryen: Ich will hin / und diesem todten Hund den Kopff abreißen ! oder er solte mehr Trosts empfunden haben / wann einer solchen Schmähs Zungen auß dem Puckel von Meister Hansen wäre geschreyt worden / als auß allen denen Recepten / so die vier Facultäten ihme recommendiret.

§. 2.

Ich unternehme mich zwar nicht / diesen Leuthen das Wort zu thun / und pretendire auch nicht ein solch Privilegium vor die Medicos, daß etwa ihre Schriften vor dergleichen Anfeindungen eine Salvaguardie haben sollen / dann David ja von Abner sagen müssen: Du bist gefallen / wie man von bösen Buben fällt / wer könnte dann mächtig genug seyn / sich vor Banditen und dergleichen Feinden zuschützen? Wann ich aber etwas genauer untersuche / was doch diese Leute gethan / daß solcher verteuffelter Haß und Meyd ihnen und deren Nachfolgern angesponnen worden / finde ich nichts / als daß sie nach der alten Leyer nicht tanzen wollen / und daß sie etwa nicht geglaubt / daß alles wahr sey / was Aristoteles gelehret: daß sie ihre Schriften mit einer Philosophie unterstützet / so den Nahmen habe / daß sie neu sey / und die da einige Terminos gebrauche / so dem Temperament der Alten Mägen zu-

wi-

wider und unverdaulich wären: daß sie aller körperlichen Dingen Wirkungen durch eine gewisse Bewegung / Größe und Figur der kleinen Theilgen / woraus sie allein bestehen / expliciren / und hingegen der Seelen das Gedenden als ihr einiges Wesen und ganze Substanz zueignen wollen. Daß sie denen innerlichen Partien des menschlichen Leibes keine gedenkende Kraft das Gute anzunehmen / zu behalten / und das Böse von sich auszutreiben / zugeschrieben. Daß sie darvor halten / unser Leben und Gesundheit bestimede in denen Säften und fließenden Theilen / und wass solche durch alle Adern und Gänge ungehindert gehen könnten: hingegen müste der Mensch erkranken oder gar sterben / wann diese Säfte zäh / käsig / oder scharff würden / und wegen solcher Verstopfung nicht mehr könnten umgetrieben werden. Dann auß dieser einzigen Ursach entspringen wol tausend Krankheiten / Hitz / Kält / Wehtagen / Flüsse / Geschwulst / Fieber / &c. und müste man also in der Cur vornehmlich dahin sehen / wie diese verdickte Säfte wiederum fließend zu machen / das Saure besänfftiget / der Schleim außgeführt / und das Geblüt in einer rechten natürlichen Vermischung möchte erhalten werden. Dieses / sage ich / finde ich in ihren Schriften / die dem Publico allein gewidmet / und also auch dergleichen Lohn von der undankbaren Welt nicht verdienen. Dann wer wolte doch läugnen / daß auch mitten unter den berühmtesten Practicis die Medicin dannoch nicht vollkommen / sondern vielen groben und nachtheiligen Irrthümern unterworffen gewesen / und also diese Männer wol Ursach gehabt / eine gänzliche Reformation zu unterneh-

U 13

men.

men. Man sehe nur an/wie die Medicin anfangs gestellt gewesen; wie sie/als man solche gar zu pedantisch getrieben/in Decaden kommen; und wie sie nunmehr durch Gottes sonderbare Gnade und Güte auff einen besten Fuß gesetzt / und auch mit der Mathesi selbst in einigen Dingen an Gewiß- und Wahrheit certiren könne.

§. 3.

Wann ich also frey reden dörfte/glaube ich/man sollte auff die Practicos quã tales gar wohl appliciren können / was ich dieser Tagen noch bey Herrn Puffendorff gelesen / welcher / da er von der Römischen Religion redet/auff dem Catone, der selbst ein Augur gewesen / erzehlet / daß selbiger sich nicht geschueuet zu sagen: Es nehme ihn Wunder/daß ein Aruspex, wann er einen andern Aruspicom sehe / sich des Lachens enthalten könnte/weil ihre vermeynte Disciplin so gar auff schlechten Grund gebauet war. Dann fast eben so schlecht ist es mit der Medicin beschaffen gewesen/ und haben die Leute gemeynet/die Erhaltung des Lebens und der Gesundheit werde in denen Apotheken feyl geboten / es bestehe auch alles nur darinn / wann die Büchsen außgefeset / und viele und kostbare Medicamenta eingeschlucket würden; auch der Medicus bey einer jeden Virren ein Recept nach dem verjüngten Maas Stab zum besten gebe/ dann man sonst wol meynen möchte / er verdiene nur sein Brod mit spazieren-gehen. Gewißlich/wann die vorige Gründe/deren wir zuvor gedacht/wahr seyn/gleich wie sie warhafftig sind/so kan ja ein jeder leichtlich die Irrthümer sehen/

sehen/welche die alten so wol/als die heutige Practicanten/ so deren Fußstapffen nachfolgen / begangen haben/und noch begehen. Dann ist die vornehmste Ursache der mehrern Kranckheiten eine Zähigkeit und Schärffigkeit der Säfte? Kommen Hiß/Fieber/und Geschwulst von langsamer Bewegung und Umbtreibung des Geblüths und anderer Säfte/ weilen nemlich die kleinsten Adergen und Canalen verstopffet sind? Warumb gebraucht man/ wo Hiß ist/kühlende Dinge? Warumb gibt man Urnneyen/die die Säfte mehr gerinnen machen / und noch grössere Verstopffungen verursachen/auch das Geblüt in seinem Umgang noch träger machen? Das heist ja in seinem Verstand und cœteris paribus Del ins Feuer gießen. Gleichwol aber ist dieses durchgehends den Medicis so wohl als den Patienten als eine gewisse Regel so fest imprimiret/ daß sie es sich nicht wollen außreden lassen. Sie sagen / die Vernunft gebe das/daß wo Hiße sey/ da müsse man fühlen. Welches zwar an sich selbst/ und was den Scopum und Effect anlangt/wohl geredt ist. Massen freylich/wo Hiße ist / als welche von Verstopffung der scharffen Säfte entsethet/die da / weilen sie ihren gewöhnlichen Lauff (in circulum) nicht fortsetzen können/zurück und in sich selbst fallen/ zu gähren anfangen/ und also Hiß/Entzündung/Brennen und Schmerzen verursachen/ zumahlen da die hinten nachkommende Säfte ebenfalls gehemmet werden / und die Ausdehnung der Adern / so dann die Geschwulst und den Schmerzen nicht wenig vermehren/da/sage ich/ muß man fühlen/id est man muß den Säften ihren Fortlauff wieder geben/die verstopffte Tubulos öffnen/ und auff

auff solche Weiß die Hitze wegnehmen. Aber/geschiehet dann das/wann man kalte Dinge auffschlägt / oder innerliche kühlende Dinge einnimmet ? ganz und zumahl nicht/sondern es geschiehet das Gegentheil/nemlich die Verstopffungen werden vermehret / die succi vitales werden zäher / und folget auff die Hitze ein Brand/oder eine gänßliche Erstarrung : auff ein Fieber eine Lungen- oder Wassersucht/und dergleichen : auß keiner andern Ursach/als weilten du in Meynung/die Hitze müste gekühlet seyn/das Blut zäher gemacht/die Säfte verdickt/ und also entweder die innerliche oder einheimische Gährung vermehret/ und die Hitze grösser gemacht/ oder die natürliche Wärme (id est, den Umbtrieb der Säfte / circulationem sanguinis,) gar gestickt/ und vollends verdorben. Und ist also das Geld / so du dem Apotheker vor die köstliche Zulep/ kühlende Tincturen/ Perlenwasser / und äußerliche Aufschläge gegeben / nicht allein umbsonst/ sondern du kauffest dir auch noch mit deinem eigenen Geld/wo nicht den Tod/doch einen neuen Feind / und eine neue Schwachheit/so ärger ist als die erste/und hast also einen Meister über dir gehabt/der die Teufel durch Beelzebub austreiben kan ; welcher Kurzweil aber der gute Patient wol hätte entrathen können.

S. 4.

Hier hätte ich bequeme Gelegenheit von dem Nutzen des Thée. zu dessen glücklicher Operation das warme Wasser sehr viel contribuiret/viel zuerinnern / und könnte leichtlich beweisen/ wie irrig doch die dran seyn/welche vermeynen/ das warme Wasser verderbe den Magen/ und das viele Thée-Trincken verursache die Wasser-

Wassersucht / wo ich mich zur Weitläufftigkeit dörfte abführen lassen / deswegen ich alles nur mit wenigem ablehnen will.

S. 5.

Das warme Wasser kan niemahls den Magen verderben / dann indem es den darinn befindlichen Schleim resolviret / auch überall durch die Poros des Magens wiederumb durchschwizet/oder so bald in das kleine Gedärm gehet / thut es demselbigen einen sehr grossen Dienst. Wann man aber durch schlechte Diet im Essen und Trincken Ursach gibt/ daß die Säfte in denen Magen-Nedergen/Canalen und Poris stillstehen/ und selbige verstopffen / und also einen schwachen Magen machen / so kan freylich das warme Thée-Wasser den Effect nicht thun/den es billich thun solte / dannenhero empfindest du Beschwehrung/Aufdehnung/ und mehrere Inflation, auch Rudus und Magenschmerzen/ allein nicht culpâ medicamenti, sondern culpâ visceris, und eben wegen des schwachen Magens / und umb solchen zu curiren/soltest du das Thée nur getrost forttrincken / umb zu sehen / ob man dardurch die zähe Säfte corrigiren/die Verstopffung wegnehmen/ und also dem Magen seine vorige Krafft und Wärme wieder bringen könne. So habe ich gleichwol niemahls auch noch gelesen noch gesehen / daß einer die Wassersucht vom warmen Wasser bekommen/ aber gleichwol öffters wargenommen/ daß solche von vielem kaltem Trincken entstanden/vom Getränck/welches die Säfte zäher und schärffer macht/ und grosse Verstopffungen in denen vasis lymphaticis zuwegen bringt. Woraus ja Sonnenklar erhellet/daß das Thée und warme Wasser

Wasser vielmehr ein Präservativ sey gegen die Wasser-
sucht/dann so unmöglich es ist/eine geronnene Brüß
in der Kälte und durch die Kühlung fließend zu ma-
chen/oder ein gefrorenes Wasser durch kalt Wasser auff-
zudauen/und ihm seinen Lauff wieder zugeben/so un-
möglich ist es/ daß kalte Dinge die Succos fortreiben/
und die Verstopfung wegnehmen solten.

§. 6.

Zwar ein Bauer trincket kalt/ und hindert ihn
wenig oder nichts; allein er pflüget/ dräset/ und ma-
chet auch Holz/das ist/er treibet solche Exercitia corpo-
ris,die seine Succos fein stüßigerhalten / und ob er schon
deß Winters bisweilen über Eys trincket/ so läst er es
doch den Sommer wol bleiben/bedienet sich auch keiner
Limonaden und anderer Erfrischungen/ dannhero
ihme sein gewöhnlicher Tranck wenig schaden kan/und
er bleibet gesund/ oder wird/ wo er krank wird/ eher
wieder gesund/ ob er gleich weder Thée, noch Sal vola-
tile, noch l' Eau d' Ungerie gebrauchet.

§. 7.

Dannhero es wol zu verwundern/ warum
man doch/dieses alles ungeachtet/den alten Schlendrian
aktiviret/und oftmahls deme/der am meisten schwä-
hen kan/Glauben zustellet. Ich muß bekennen/ daß
ich mich öfters über die Glückseligkeit unserer Kunst
und Wissenschaft erfreue / und Gottes Güte bey mir
preise/ der uns nunmehr einen so sichern und so leicht-
ten Weg gezeiget/ die Gesundheit auch mit gar weni-
gem zu erhalten und wiederzubringen. Weilen aber
solches wenig erkandt / noch Gott dafür gedancket
wird/ so glaube ich/ läst Gott die Störger und Phan-
tasten

tasten die Leute nach ihrem falschen Bahn quälen und
veriren/und die Obrigkeit wird öfters von diesen Feh-
lern am wenigsten gewahr/oder läst sie doch cum coete-
ris erroribus so hingehen.

§. 8.

Gleich wie aber die Medicin dieses mit allen Kün-
sten und Wissenschaften gemein hat / daß sie immer
mehr und mehr excoliret wird/ man auch immer nä-
her kommet / die verborgene Gänge der Kleinen Welt
und ihre Gluthen zu entdecken; so geschiehet es auch/
daß man einiger Krankheiten Ursachen weit besser als
hievor erkennet / und viel einen sichern und nähern
Weg lernet/selbige zu curiren/welches dann auch bey
den Variolis oder also genannten Kinds-Pocken oder
Blattern geschehen.

§. 9.

Dann obschon dieses eine allgemeine und gar be-
kandte Schwachheit ist/ so daß man selbige fast nicht
werth achtet/zu eigentlicher Untersuchung der Ursach
und Erforschung/ eines weit sicheren methodi die Zeit
anzuwenden: gleichwol bezeuget es die tägliche Er-
fahrung / und viele Eltern werden mir nicht ohne
Seuffzen hierinnen Beyfall geben/ wie öfters diese
Schwachheit in gar kurzer Zeit die schönste Kinder
und Jünglinge hinreisse/ und das bekandte Sprich-
Wort bestätiget werde / wie nemlich die Eltern sich
nicht über ihre Kinder zu erfreuen/es sey dann / daß
sie diese Schwachheit erst überstanden: Ja Putin sezet
ausdrücklich in seinen Epistolis, daß er in Prognosi bey
dieser Schwachheit so behutsam gehe/ und denen El-
tern nicht ehe Versicherung thäte / als bis er die Kin-
der

der wieder auff der Gassen spielen sehe; worüber ich doch herzlich lachen müssen. Zwar geschiehet es auch alle Tage / daß Kinder auch ohne Adhibirung einiger Mittel / in kurzer Zeit wiederumb genesen / andere aber durch Rath eines Medici, oder Beyhülff einer alten Frauen / gar glücklich curiret werden: allein wann die Blattern von feuriger Art / und die *Salia corrosiva* die Canalen durchfressen / oder so verstopffen / daß eine große Entzündung in einem memb anolischen Theil entstehet / oder der ganze Nahrungs Saft zu Exter wird / und mit Ungestüm überall hervor bricht / da pflegt insgemein guter Rath theuer zu werden / und kan man in solchen Angustiis sehen / *quid humeri possint, quid ferre recusent*, und ob des Medici Wissenschaft daheim sey.

§. 10.

Damit ich also zu meinem Zweck kommen möchte / will ich zuvor mit wenigen Worten die Ursach dieser Krankheit berühren / hernach dann so bald das rechte Fundament zu der einzigen vernunftmäßigen Methoden, entweder diese Krankheit durch Gebrauch eines *Liquoris* gar abzuwenden / oder doch selbige / sie mögen auch so giftig seyn als sie immer wollen / zu curiren / deutlich und nachdrücklich legen / damit ich nicht nöthig habe / dieses herrlichen *Medicamenti* Operation weiter mit vielen *Argumentis* zubestätigen; dann wer nur auff das / was ich in vorigen Paragraphis sage / Achtung gibt / wird Vermög der angezogenen Gründen leichtlich bey sich den besten Schluß machen / daß ich den rechten Weg gezeiget / und dieses Mittel sufficient sey / alles was in dieser Krankheit die gesunde Ver-

Vernunft und Erfahrung zuthun erfordert / zu präciren.

§. 11.

So ist dann diese Krankheit gemein / und sind wenig / so solche nicht außgestanden / oder noch außstehen müssen / darumb so muß die Ursach auch gemein seyn; es kan aber solche nirgends ihren Ursprung herhaben / als daß sie in Mutterleib gleichsam angeerbet / oder außser dem Geblüt / Nahrung und Nervensaft / in einem soliden Theil in Mutterleib gesamblet werde. Weilten nun bekandt / und gegen die Alten allbereit genugsam erwiesen worden / daß die Kinder keine andere Nahrung in Mutterleib als auch Milch genießen / auch über das auß allen Zufällen und Umständen bey den Blattern erhellet / daß eine große Säure und Schärffigkeit vorhanden sey / so folget / daß die Ursach dieser Krankheit nichts anders als ein saures Ferment, oder käshafftige saure Matte sey / so da in Mutterleibe in einigen Canalen oder *Glandulis* des Magens stehen geblieben / sich daselbsten öfters lange Jahr verborgen halte / und ein rechtes Gift werde / welches wo es in das Geblüt / Nahrung und Nervensaft wieder kommen solte / anders nichts als die größte turbas erwecken kan.

§. 12.

Es kan aber dieses Gift nicht eher rege gemacht werden / es sey dann / daß eine unordentliche Gährung in den *Succis vitalibus* vorher entstehe / und also dadurch dieser Sauerteig auß seinem Lager außgetrieben werde. Oder es kan auch ein absonderlicher Ether, oder das also genannte Himmelsfeuer dieses Ferment

vor sich selbst gähren machen. Dannhero die Blattern insgemein auff eine ungewöhnliche Veränderung der Luft folgen/ oder bey erwachsenen Leuten auff einen Rausch/ Zorn/ oder eine andere hefftige Bewegung ausbrechen. Wie dann auch öfters ein Fieber vorher gehet/ so in soweit mit den Blattern keine Gemeinschaft hat / nur daß durch eine solche Veränderung das Fermentum Variolosum rege gemacht worden/ wie ich vor weniger Zeit bey einem Bedienten wahrgenommen: da dann dieses irrig ist/ daß man vermeynet/ der Patient sey so lang mit den Blattern umgegangen/ oder wie man zu reden pfleget / selbige gebrütet/ sondern es ist das Fermentum durch diß vorhergehende Fieber nur erregt worden.

S. 13.

Alle diejenige Personen / sie seyen weß Alters sie wollen/ wann sie an den Blattern sterben / so sterben sie von einer Entzündung oder Inflammation, und kan unmöglich das Leben erhalten werden/ man reflectire dann in der Cur vornemlich auff die Entzündung einer innerlichen Parti/ wormit ich den Vernünftigen alles sage / was hierbey soll und kan gesagt werden. Ich sage deswegen noch einmahl / alle Variolosi sterben wegen einer Inflammation, sie sey nun wo sie wolle/ (welches zur Cur eben nicht viel thut/) genug ist es/ daß man wisse/ daß die Ursache deß Todes eine Inflammation sey. Deswegen wann du dein Gewissen und deine Existimation erretten wilt / so sage ich noch einmahl/ verhindere wo möglich die Inflammation; dann alle die an den Blattern sterben / sterben von dem Brand / welches nur die jenigen/ so bey erwachsenen

Va-

Variolosis viel gewesen/ weil bey kleinen Kindern man die Zeichen der Inflammation nicht so genau in acht nehmen kan/ leichtlich geschehen werden.

S. 14.

Dieser Brand zeigt sich entweder bald in den ersten Tagen / und stirbt der Patient jähling/ da man sagt/ die Blattern hätten nicht können herauß getrieben werden. Diese Art deß Todes ist aber doch rar/ dann fast mehr an den Blattern sterben / wann sie selbiger voll sind / und öfters die Haut als eine Cruste ist. Zum öftern aber kömmt der Brand umb die Zeit/ wann die Blattern schon herauß seyn/ da das ehterigte Gift von so viel hundert Schwären wiederumb in das Geblüt und Succos vitales gehet/ dannhero ein neu febris inflammatoria oder maligna entsethet / so öfters einem pestilenzischen Fieber gleich ist/ und den Patienten den 10. 11. 12. 13. oder 14. Tag umbs Leben bringt. Da es zwar ins gemein heißet / die Blattern wären fein herauß gewesen/ aber sie wären gar zu giftig gewesen / und deswegen wiederumb alle eingeschlagen; welches alles aber auff einem falschen Wahn beruhet/ und muß derentwegen auch die Cur ganz anders gestellt werden.

S. 15.

Das Fermentum Variolosum, oder dieser kästige Sauerteig hat diese Eigenschafft an sich/ daß er den Nahrungssafft in den äußersten also genannten Glandulis oder kleinen Milch-Nieder gen nicht allein gerinnen macht / sondern auch selbigen ganz un zumal versauert und zu Ehter macht. Dannhero es ein über alle Massen böse Anzeigung ist/ wann entweder gleich anfangs

fangs/oder auch hernach/nachdem die Blattern schon herauß seyn/die Zunge ungewöhnlich dürr wird/ und zulezt die Geschwulst des Angesichts und der Hände entweder gar zurück bleibt / oder gar bald wieder vergehet. Weilen man ganz unfehlbar alsdann schliefen kan/das kein Safft mehr flüssig sey/ oder fortfließen könne/auch keiner mehr hernach komme/ und also die Umbtreibung der Säffte ins stecken gerathe/der gestehende Safft aber / so anfangs da war / hat alle seine Gänge durchfressen/und sich selbst mehr Platz gemacht/ deswegen die Geschwulst so geschwind wiederumb eingefallen. Gingegegen darff man kühnlich sagen/ daß wo der Mund immer voller Spiegel ist / und der Patient allezeit speyen muß/auch Hand und Gesicht bräff geschwollen/der Patient auffer aller Gefahr sey / welches ich an vielen / auch an meinen eigenen Kindern wahrgenommen/und mit Fleiß notiret/wie dann dieses Phänomenon gar leicht kan expliciret werden / wann nur der motus Fluidorum in der Oeconomia animali ein klein wenig bekandt ist.

§. 16.

Hierauß folget nun/ daß die Variolæ mehr morbus lymphæ quam sanguinis sind/dannnenhero vornehmlich dahin zusehen/wie die Säure und Zähigkeit dieses giftigen Ferments emendiret werde/ ehe und bevor solches gleich die erste Tage in den Nahrungs und Nervenafft getrieben werde. Welches man dann leichtlich erhalten wird/wann man anfangs den Patienten ganz und zumalen nicht erhizet/weilen auch durch die geringste Erregung der motus intestinus Succorum vitalium vermehret/progressivus aber abgetürzet wird.

Und

Und ob schon die Schweiß treibende Mittel in andern hitzigen Fiebern mit Recht recommendiret werden / so hat es doch allhier ganz ein andere Bewandniß/und fallen die also genannte austreibende Mittel von Bezoar und dergleichen insgemein gefährlich / ja öffters tödtlich / zumahlen da man bey deren Gebrauch es zum würclichen Schweiß kommen läffet/ weilen dieses Gift vornemlich die Art Säffte/so in denen drüßigten Canalen oder Röhrgens von dem Geblüt und andern pfleget abgeschieden zu werden/ versäuert und gerinnen macht / und in solchen Theilen so bald eine höchst gefährliche Inflammation verursacht / umb destomehr / da es gleich anfangs zu frühzeitig in solche Tubulos getrieben wird.

§. 17.

Ich weiß zwar wol/ daß dieses viele nicht begreifen können/weilen sie von dem Vor Urtheil eingenommen sind/ als wann das Gift / sobald nur möglich/ müste aufgetrieben werden / und weilen periculum in mora, so könnte ja die Malignität besser nicht als durch Schwitzen außgeführt und bezwungen werden. Ja man berufft sich auch wol auff die Erfahrung/ wie bey diesem oder jenem Kind die Blattern nicht recht fort gewolt/ aber nach Gebrauch eines austreibenden Mittels so bald herauß kommen. Worauff ich antwor- te/ daß bey Kindern/ wo die Blattern nicht zu corrolavisch/und das Ferment nicht zu zäh und sauer / dieses wohl angehen kan / sonderlich da man die Kinder eben nicht so zum Schwitzen kommen läßt/auch die Medicamenta öffters selbst eine temperirende Art an sich haben. Allein wann die Blattern zusammen lauffen/

Ⓒ

der

der Patient auch erwachsen ist / und man wolte dann bey der gewöhnlichen Schwitz- und Austreib-Methode bleiben / so mag man sich wol keine Hoffnung von der Genesung machen / dann der Patient wird phreneticus werden / oder sonst an einer Inflammation sterben / und wird das Schwitzen öfters bis ans Ende bleiben / und nicht wieder können gestillet werden. Der gleichen Exempel ich / wann sie nicht zu odieux wären / erzehlen könnte.

§. 18.

Und wann auch schon mehrere Instantien gegen mich solten und könnten angeführet werden / würde ich doch selbige wenig achten / und leichtlich das Contrarium mit vielen Exempeln beweisen können; weilen ich aber dieses eben nicht schreibe / umb mir Advertarios zu machen / oder deswegen viel disputirens anzufangen / so mache ich es billig wie jener Opponent, der pro existentia lapidis Philosophorum kein ander Argument brachte / als daß er Kohlen mit ins Auditorium nahm / und so bald in \odot tingirte / mit diesem Zusatz: Solve mihi hunc Sylligismum, Domine Praeses. Ich stelle hier einen Liquorem dar / als eine Medicin, auff die Probe / mit der Versicherung / daß solche alles in denen Blattern thun werde / was man verlanger / und welche ich nun durch lange Experienz gar genau untersucht / und gut gefunden habe / so daß es scheint / als wolte Gott nun nicht mehr haben / daß mehr so viel Kinder an den Blattern sterben sollen.

§. 19.

Wir zweiffelt aber nicht / es werde die Furcht dannoch bey einigen so groß seyn / daß sie / wo das Werk etwa

etwa langsam von statten gehen wird / dannoch zu ihren gewöhnlichen Bezoarticis ihre Zuflucht nehmen / und solche darzwischen mengen werden / welches aber ganz und zumahl ohne Noth geschieht / dann die ganze Cur mit diesem einigen Liquore gar leicht kan vollführet werden. Massen / wo ich den vornehmsten Zweck erreiche / indeme ich nemlich dem Brand so Anfangs dann zuletzt widerstehe / und dann zur rechten Zeit so viel Blattern heraus bringe / als deren hervor kommen sollen / so habe ich ja ganz keiner andern Medicin mehr nöthig.

§. 20.

Gleichwohl ist auch meine Meynung nicht / (wie ich dann dargegen in bester Form protestiret haben will /) als wann man etwa ohne Rath und Beyhülff eines geschickten Medici, sich der Cur unterfangen solte; dann ob schon dieses ein gewaltiger Irrthumb ist / daß man ins gemeinglaubet / man habe daß Medici nur deswegen vornehmlich von Thun / damit er Arzney verordne / und den Apothekern die Büchsen / den Krancken aber den Beutel fege / so folget dannoch nicht / daß man deswegen seiner entrathen kan / dann es heisset: Ehre den Arzt / dieweil du seiner vornehmlich wegen der Direction benöthigt bist / damit du wissen möchtest / ob / wann / und wie du die Medicin gebrauchen sollest. Ins besonder aber ist solches in den Blattern höchstnöthig / und kan dir der Medicus vielmehr als Spectator non Actor Nutzen schaffen / umb nur zusehen / wann denen Succis v talibus mit diesem Liquore zu Hülf zu kommen / und wie die

Impedimenta auß dem Weg mögen geräumet werden. Zu dem Ende er vornehmlich auff den Puls fleißig achtung geben muß/ und wann selbiger die erste zwey oder drey Tage stark/ und nicht gar geschwind / auch sonst die Hitze nicht gar groß gefunden wird/ darffer eben keine Medicin geben / vielweniger die Stuben so einheitzen lassen/ als wann der Patient schreyffen/ noch ihn in dem Bette so gefangen und eingewickelt halten / als wann er die Franzosen schwitzen solte/ sondern nur die ganze Zeit darauff bedacht seyn/ wie der Patient in aequali & temperato calore erhalten / und seiner Gewohnheit hierinn willfabret werde. Wo aber gleich Anfangs der Puls sehr geschwind und doch matt gehet/ auch matte Schweiß/ Schröcken und auch Bangigkeiten sich angeben/ so soll man auch so bald diesen Liquorem gebrauchen/ und darvon einē Schoppen (oder *℥ij præter proportionem*) des ordinari Geträncks 40. 50. 60. und mehr Tropffen fallen/ und solches (doch nicht zu kalt/) nach Belieben trincken lassen; vor erwachsene Leute kan man einen oder zwey Löffel voll in ein halb Maß dünn Bier oder Covent thun/ und solche so viel trincken lassen/ als es gefällig. Wann gleich den vierdten Tag die Blattern heraus kommen/ und die Zufälle sich darauff legen / auch die Hitze nicht excessiv, mag man auch etliche Tage ruben / und hingegen den 8. 9. 10. 11. 12. 13. und 14. Tag den Liquorem wiederumb reichlich eintropffen/ wiewol ich befehlen muß/ daß ich allezeit besser gefunden/ wann man von Anfang bis zum End mit dem Liquore continiret/ weil man aber solchen in der Abundantz nicht allemahl haben kan/ als wird man sich wol nach dem *Præscripto* reguliren müssen.

S. 21.

S. 21.

Solte etwa Anfangs die schwere Noth außbrechen/ oder doch befahret werden/ wolle man nur den Liquorem desto getroster geben / und solchen von 9. Tropffen einem Kind von einem Viertel Jahr bis 20. und mehr Tropffer in einem Löffel voll Lindenblüt Wasser/ oder auch in dem Feigen Wasser (*aqua expulsiua*) so bald und des Tags über drey mahl à part eingeben/ hingegen wann das Kind noch sauget/ dannoch die Amme die gewöhnliche Dosis im Trincken nehmen lassen.

S. 22.

Was sonst wegen der Augen hierben gebräuchlich ist/ wird hierdurch nicht verboten / sondern man läset einem jeglichen gerne seine freye Meynung.

S. 23.

So bald auch als die Blattern an einem Orth zu grassiren anfangen/ und sehr giftig gefunden werden/ solle man denen Kindern zur *præservacion* alle Tag diesen Liquorem eingeben/ man wird erfahren/ daß sie entweder ganz frey bleiben / oder doch gar wenig bekommen werden.

S. 24.

Über das ist dieser Liquor auch in allen Flecken/ Ungarischen und andern hitzigen Fiebern sehr dienlich/ wann man selbigen largius in dem Trincken bringe kan.

S. 25.

Daß ich aber meinen Nahmen auff dem Titul Blat nicht exprimiret/ ist nicht etwa auß einer Furcht geschehen/ daß ich das Licht fliehe/ dann mir es/ Gott

E 3

Lob

Lob/an Tituln/ derer ich mich nicht zu schämen / gleichwol auch nicht mangelt/ so bin ich auch nun so lange in Theoria & Praxi mitgelauffen/ daß ich darüber alt worden/ und gesehen/ was zu sehen gewesen. Vielweniger pflüge ich mit eines andern Kalb / noch bediene mich eines andern Invention; dann ob mir schon der berühmte Sydenham in Theoria die Augen auffgethan/ so brauche ich doch in Praxi keines von seinen Mitteln/ als nemlich Tincturam opii, Diascordum, Spiritum Vitrioli, und was dergleichen mehr: noch weniger bediene ich mich der bekandten Tincturen von den Blumen einiger Vegetabilien, so ich doch nicht verwerffe / und deswegen hiebevör mit einigen Chur- und Fürstlichen Leib-Medicis und vornehmen Professoribus correspondiret. Sondern dieser Liquor ist ein gang neu Compositum, und kan auch anders nicht als im Mayo gemacht werden/ wie dessen Analysis, wann man ihn probiren will/ geben wird. Meinen Nahmen aber habe ich nicht mit grossen Buchstaben exprimiren wollen/ damit es nicht das Ansehen habe / als wolte ich meine Waare wohl an den Mann bringen/ oder auß einer Begierd eines Gewinsts/ oder auch grosser Glori mit Rodemontaden auffgezogen kommen/ dann ich gewislich nicht von sol hem Schrot und Korn bin; sondern es geschiehet auß einer gang ehrlichen Intention, der ich ja kein Geld davor verlange / ohnerachtet es mich doch mein gut Geld gekostet / und stehet einem jeden frey/ ober es annehmen wolle/ oder nicht; Es dienet aber dieses nur zur Nachricht / daß alle arme Leute diese Medicin bey Herrn Banla, einem vornehmen Materialisten in Franckfurt / ohne Geld haben können

fönnen / welcher auch diese Mühe gar gerne übernehmen wird. Im übrigen soll doch auch der Anstalt gemacht werden/ daß die Herren Apotheker in Franckfurt/ Hanau/ Gießen/ Hamburg/ Lübeck / u. w. diese Medicin auch auff ihr Begehren bekommen möchten. Wie ich dann nicht hoffe / daß die Herren Medici unter dem Prætext, daß es etwas neues / und deswegen was gefährliches sey / (welches sonst wol zu geschehen pflüget /) meiner guten Intention zuwider seyn werden / als denen ich alle Satisfaction dieserwegen zu geben mich zum dienstlichsten erbiete / und wann das/ was neu ist/ oder nach der also genannten neuen Philosophie schmecket / umb deswegen solte unterdruckt/ oder vor irrig außgeschrien werden/ so müste der gute Harvæus, der Circulationem sanguinis zuerst dociret/ und alle biß auff diese Stund theils noch lebende Medici, so Acidum vitiosum, Succum pancreaticum, Lympham, und dergleichen neue / aber nützliche und an sich selbst wahrsehende Dinge ans Licht gebracht/ zurück stehen / welches aber wider die gesunde Vernunft/ ja Gottes Providenz entgegen wäre. Ich läugne nicht/ daß unter der Begierde zur Neugierigkeit auch Böses mit einschleichen könne / man muß aber hierbey die Vorsichtigkeit gebrauchen / welche uns der gelehrte Author der also genannten Vernünftigen und einfältigen Gedancken in dem eilfften Monat (November) verwichenen Jahrs in denen letzten Blättern an die Hand gibt: dann es scheint/ daß dieser Author auch vornehmlich deswegen glücklich

glücklich zu schätzen sey / weil er die Wahrheit reden
darff / und die Zeiten wiederumb erlebet / von denen
Tacitus einsmahls gesagt : Rara temporum felicitas,
ubi quæ sentire velis, & quæ sentias, dicere licet. Ich
versichere alle Medicos, daß wann man diesen Lique-
rem vernünftig gebrauchen / und im übrigen Regi-
mine recht verfahren wird / hinfuro niemand / nächst
Göttlicher Hülffe / an denen Blattern mehr sterben
wird. Wir haben dannhero Ursach / dem allein
weisen und allmächtigen GOTT vor solche Gnade
herzinniglich zu danken / daß Er ein solches Mittel ge-
offenbahret; darbeneben aber auch Ihme demüthigst
zu Füßen zu fallen / und ferner anzusehen / daß Er
doch auch in andern Schwachheiten uns gewisse und
sichere Mittel offenbahren wolle / damit wir bestän-
diger Gesundheit genießen / und endlich / wann
wir alt und Lebens-satt / seliglich ster-
ben mögen.

S. D. G.

